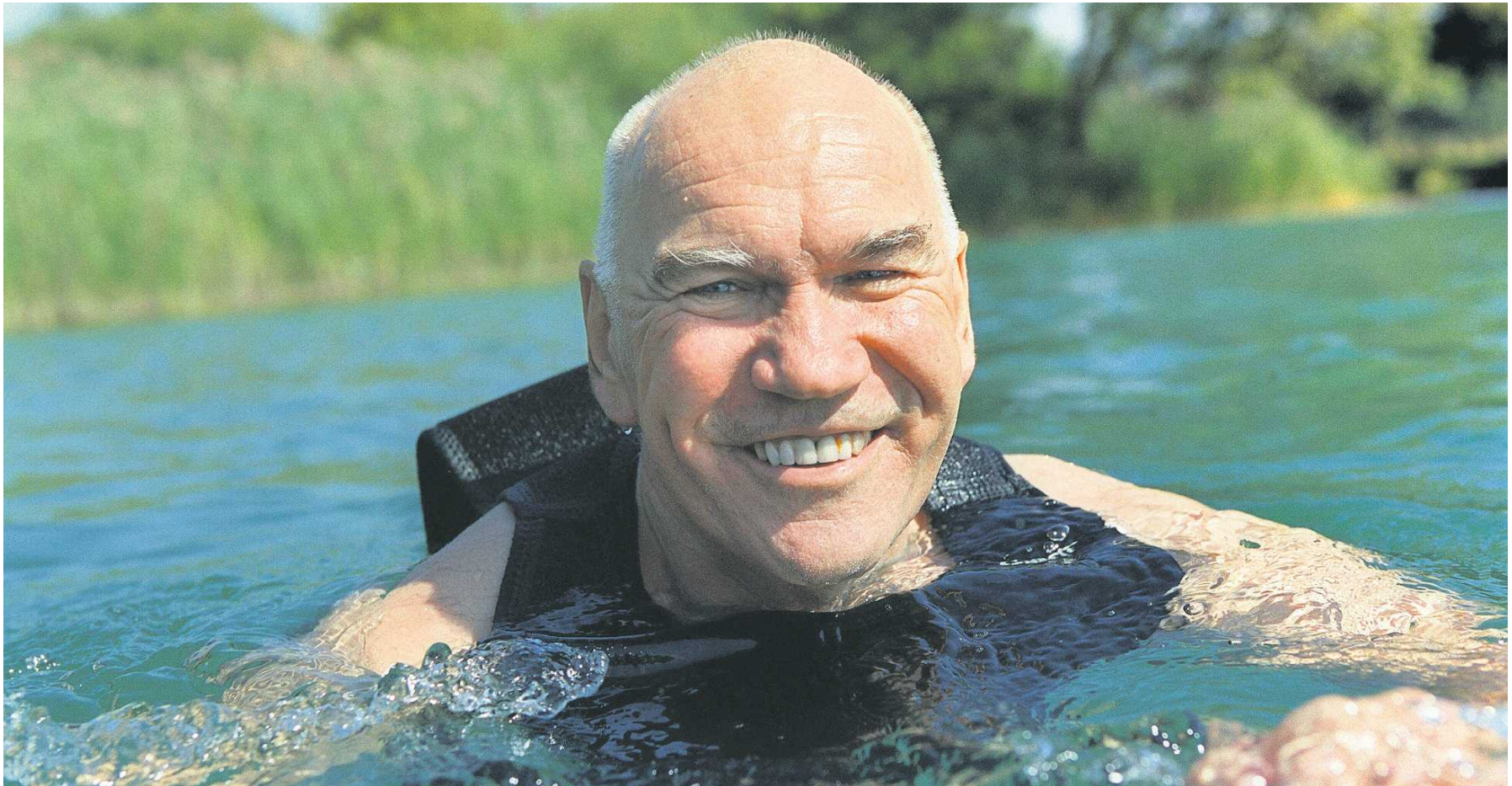


«Otto war so, wie ich mir die FDP wünsche»



Otto Ineichen beim Schwimmen im Ägerisee im Sommer 2003.

Keystone /Martin Rüttschi

Mit Otto Ineichen haben wir einen Menschen verloren, der in kein Schema, in keinen Raster, in keine Schublade passte. Otto war ein sehr unkonventioneller Mensch. Er sprudelte vor Tatendrang, Energie und Ideen. Er war dauernd unterwegs – immer für irgendein Projekt, das er ausgebrütet hatte oder für das er sich engagierte. Ihm haben wir Einrichtungen wie die Energieallianz, Speranza oder die Krippenprojekte zu verdanken.

Otto hatte jeden Tag ein halbes Dutzend Ideen. Davon konnte er nicht alle umsetzen. Das heisst aber nicht, dass es nur Hirngespinnste waren. Es braucht viele Ideen, damit sich die eine oder andere am Schluss realisieren lässt. Nur so entsteht Neues. Man darf nie sagen, Otto habe nichts realisieren können. Allein schon seine Firma und all die von ihm ins Leben gerufenen Stiftungen beweisen das Gegenteil. Speranza lebt, die Energieallianz lebt, und beide werden – davon bin ich überzeugt – weiter bestehen.

Er ist zusammen mit mir 2003 in den Nationalrat eingezogen. Er hat sich nie gross um den Parlamentsbetrieb gekümmert. Das war nicht sein Ding. Er war der Ideenlieferant, der Netzwerker, nicht der Debattierer in den Kommissionen, der sich stundenlang mit einzelnen Paragraphen oder Gesetzestexten herumschlagen wollte. Otto hatte in der Partei und im Parlament eine andere Rolle.

Er konnte uns alle nerven – böse sein konnte man ihm deswegen nicht. Otto hatte innerhalb der FDP einen extrem hohen Stellenwert, weil er gegen aussen das Image der Partei hervorragend repräsentierte. Otto hat sich nie um die Show um seiner selbst willen, sondern immer nur um die Aufmerksamkeit für seine Projekte gekümmert. Er war der Patron, der sich für die Partei hinstellte und deutlich machte, da ist jemand, der sich wie in einer Firma um die Mitmenschen, die Mitarbeiter, kümmert. Otto war so, wie ich mir die FDP wünsche. So wie Otto war, soll die FDP werden. Sie muss bewegen und sich um die Menschen in diesem Land kümmern.

Viele sagten, Otto sei für die FDP ein «unguided missile», ein nicht führbares Mitglied, gewesen. Wir nannten ihn «unseren Sputnik». Das war aber kein Problem. So jemand hat Platz in der FDP, denn viel schlimmer für eine Partei ist, wenn jemand nichts macht. Aber diese Gefahr bestand bei Otto wirklich nie. Im Gegenteil. Er war der aktive Macher, der vor Ideen sprudelte und extrem authentisch war. Er war ein lieber, guter Mensch. Er hat sich um die Mitmenschen und seine Partei gekümmert. Ich wünschte mir wirklich, die FDP wäre wie Otto. Otto war der bekannteste FDPler, unser Aushängeschild.

Ich hatte eine ganz spezielle Beziehung zu Otto und darf sagen: Wir waren mehr als Weggefährten, wir waren

Morgen findet die Gedenkfeier statt

GOTTESDIENST red. Am Montag wird in Sursee Abschied von Otto Ineichen genommen. Der Trauergottesdienst beginnt um 10.30 Uhr in der Pfarrkirche St. Georg. Zudem wird er im Städtli und im Stadttheater auf Grossleinwänden übertragen.

Unsere Zeitung wird das Geschehen vor Ort mitverfolgen und online auf www.luzernerzeitung.ch laufend darüber berichten.

Freunde. Wir wohnten ja nicht weit voneinander entfernt – nur rund eine Viertelstunde mit dem Auto. So haben wir uns oft auch ausserhalb von Bern, ausserhalb der Sessionen und des Ratbetriebes getroffen. Wir haben privat viel Zeit miteinander verbracht. Ich fuhr ihn oft von Bern nach Hause, wo wir im Auto redeten und anschliessend bei ihm zu Hause Ideen wälzten, diskutierten und bei weitem nicht nur über Politik palaverten.

Otto hat mich fast täglich angerufen. Kam kein Anruf, war das ein schlechtes Zeichen. Ein Tag ohne Anruf von Otto ist ein langweiliger, ein trauriger Tag. Das kam aber zum Glück fast nie vor. Meistens hat er mich zuerst kritisiert.

Er wollte wissen, weshalb ich arbeite, er riet mir, an die Sonne zu gehen, den Tag zu geniessen, um auf andere Gedanken zu kommen. Fragte ich ihn, weshalb er sicher sei, dass ich arbeite, antwortete er jeweils lapidar: «Sonst hättest du nicht den Hörer abgenommen.» Dass er selber rastlos unterwegs war und selber auch permanent arbeitete, liess er in solchen Momenten nicht gelten.

Was ich an ihm bewunderte und schätzte, war seine Offenheit, seine Direktheit. Er konnte von sich sagen, «Läck, habe ich einen Scheiss angerichtet, habe ich einen Fehler gemacht. Kannst du mir helfen, was soll ich tun?» Das habe ich sonst noch nie gesehen, diese Selbstkritik, diese konsequente Offenheit. Er war sich nicht zu schade für solche Selbstreflexion. Er sagte mir einmal: «Zum Glück hatte ich meine Frau, sonst wäre ich wohl ein Sozialfall geworden.» Das war und ist einmalig. Das kann und konnte so niemand sonst.

Otto wird eine Riesenlücke hinterlassen. Als Mensch, als mein Freund, für die FDP. Das Aushängeschild Otto ist nicht mehr da. Das macht mich unbeschreiblich traurig.

Philipp Müller, FDP-Präsident